Alles vergehet, Gott aber stehet

Altjahrsabend 2024

Merkt auf mich, ihr Völker, und ihr Menschen, hört mir zu! Denn Weisung wird von mir ausgehen, und mein Recht will ich gar bald zum Licht der Völker machen. Denn meine Gerechtigkeit ist nahe, mein Heil tritt hervor, und meine Arme werden die Völker richten. Die Inseln harren auf mich und warten auf meinen Arm. Hebt eure Augen auf gen Himmel und schaut unten auf die Erde! Denn der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterven. Aber mein Heil bleibt ewiglich, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerbrechen. Hört mir zu, die ihr die Gerechtigkeit kennt, du Volk, in dessen Herzen mein Gesetz ist! Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzt euch nicht, wenn sie euch verhöhnen! Denn die Motten werden sie fressen wie ein Kleid, und Würmer werden sie fressen wie ein wollenes Tuch. Aber meine Gerechtigkeit bleibt ewiglich und mein Heil für und für. Jesaja 51,4-8

Wenn ich einmal nicht vom Persönlichen spreche: Ein Jahr der Veränderungen – der sich länger schon abgezeichnet habenden und wohl auch das kommende bestimmenden Veränderungen ist dieses zurückliegende Jahr! Und dann an diesem Altjahrsabend dieser alles in Frage stellende und geradezu apokalyptische anmutende Text!?

"Bald" heißt es da! Die Gerechtigkeit und das Heil Gottes sind nahe und sollen bald hervortreten? – Sollen wir das tatsächlich zweieinhalb tausend Jahre, nachdem es zum ersten Mal durch den Mund des Propheten ging, noch wieder hören? Soll es gerade jetzt erst zu gelten beginnen? Ein Wort zwar von einer Heils-, aber damit auch Endzeit. Beängstigend einerseits: *"Der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterven!"* Und andererseits: Kopf hoch! *"Fürchtet euch nicht ... meine Gerechtigkeit bleibt ewig und mein Heil für und für."*?

Wir hören jedenfalls den Text als Christen des 21. Jahrhunderts anders, als ihn die Israeliten im 5. Jahrhundert vor Christus gehört haben und hören nur konnten; das "Gesetz Gottes" in unseren Herzen können wir nicht mehr als das Gesetz der Gebote des HERRN vom Sinai verstehen, sondern als das Gesetz des Geistes und unserer Kindschaft gegenüber unserem Vater im Himmel – aber das Grundlegende bleibt: auf der einen Seite der allmächtige und allwaltende Gott und auf der anderen Seite die vergängliche und auch zum Vergehen bestimmte Welt! Und wie einfach das im Grunde doch ist – wie wir es ja aus unserem Gesangbuch auch mit dem Paul-Gerhardt-Lied singen: *"Alles vergehet,/ Gott aber steht/ ohn alles Wanken;/ seine Gedanken,/ sein Wort und Wille hat ewigen Grund./ Sein Heil und Gnaden,/ die nehmen nicht Schaden,/ heilen im Herzen/ die tödlichen Schmerzen,/ halten uns zeitlich und ewig gesund."*

Aber wir müssen, wie es scheint, zu diesem Einfachen immer wieder zurückgerufen werden – das Einfachste auf der Welt ist zugleich immer auch das, was am schwersten erlangt werden kann. Wie friedlich und voller allgemeinem Wohlergehen könnte die Welt sein, aber wie friedlos und voller Selbstsucht ist und bleibt sie tatsächlich! Und dann stöhnen wir über die politische Lage im eigenen Land, über das Leid und den Unfrieden woanders, über den Klimawandel, über die globalen Veränderungen im Ganzen, aber worum es eigentlich geht und was eigentlich und von Grund auf die Rettung nur sein kann, das haben wir längst schon vergessen! Nicht zuletzt, weil das "Man", weil die öffentliche Denkweise, weil Zeitungen und Nachrichten und Kommentatoren keinen Sinn dafür haben und unsere Gedanken jeden Tag und jede Stunde mit den vordergründigen Themen umspült und durchspült wieder werden und ja in uns selbst auch die Natur immer steckt – oder mit der Bibel zu reden: das "Fleisch", welches sich gegen den Geist (nämlich den Gottes) geradezu wehrt. Da sind wir dann eben gefangen in unserer Blase, in der es uns nie um das Heil, aber immer um unser Wohlergehen zu tun ist! Vierzig, vielleicht fünfzig Jahre Bundesrepublik

Deutschland – da ist es uns äußerlich, wirtschaftlich, vordergründig immer besser gegangen – aber mit dem Glauben, mit der Frömmigkeit und mit der wahrhaftigen Menschlichkeit ist es immer weniger und dünner geworden! Jetzt rückt uns sogar ein möglicher Krieg zwischen NATO und Russland immer mehr auf den Hals, vielleicht auch "nur" eine wirtschaftliche Rezession, aber vielleicht lässt ja Gott selbst solches zu, damit wir endlich wieder an ihn einmal denken! Und welchen Sinn hat denn schließlich auch überhaupt unser irdisches Dasein? Zu Wohlstand und Wohlergehen zu kommen? Oder: zu Gott und uns selbst?

Ja, das ist die Natur, das ist das Normale: die Gefangenschaft im Klein-Klein (und selbst wenn es dabei um die Weltpolitik geht) und die Blindheit gegenüber der Wirklichkeit, die sich eigentlich hinter allem befindet! Bei dem Propheten Jesaja heißt es an anderen Stellen: *"Ihr saht auf die Rüstung im Waldhaus, die Risse der Davidsburg,[damit ist gemeint: auf das, was politisch in Unordnung ist]/ Doch schautet auf den nicht, der's wirkte, saht den nicht,/ der's fernher gebildet."* (22,8f.) *"Nennt nicht Verschwörung alles, was dieses Volk da Verschwörung nennt,/ Und was es fürchtet, fürchtet nicht, und (wovor es erschrickt) erschreckt ihr nicht! Den HERRN Zebaoth, den macht zum Verschwörer,/ und der sei eure Furcht und der euer Schrecken!"* (8,12f.) Putin und Trump und Elon Musk und Netanjahu und Xi Jinping, das sind alles nur Schachfiguren auf dem Schachbrett von Gott! Und da Er der All-Eine ist, spielt er in diesem Spiel auf gewisse Weise auch nur mit sich selbst! Und das sollten wir als Christen eigentlich wissen! Dass die Menschen im allgemeinen weit entfernt sind von einer solchen Furcht Gottes, darf uns nicht wundern. Dass es sich allerdings mittlerweile innerhalb unserer Kirche genauso verhält, das sollte uns wundern! Gott - das Wort Gottes und unsere Seele! Was an dieser Baustelle vor sich geht und vorankommt – oder vielleicht auch überhaupt nicht mehr vor sich geht und vorankommt, das sollte das uns Berührende sein! Und uns nicht nur als Amtspersonen der Kirche, sondern uns alle, die wird doch ein Teil des Leibes Christi auf Erden sein sollen!

Oder um es nun auch so einmal deutlichen zu machen, wie es um unsere kirchliche Wirklichkeit steht: Was singen wir da am Silvesterabend aus unserem Gesangbuch für Lieder? Noch bis in die Liedtexte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein ist da zwar auch von zeitlicher Vergänglichkeit und durch Not Hindurchgehen die Rede, aber zugleich von der Erinnerung daran, dass wir in diesem Leben ohnehin nicht unsere Heimat besitzen – und auch besitzen nicht sollen – und nichts ist da von Aufgescheuchtheit und von dringender Sorge um die Welt etwa zu hören! Ich zitiere einmal ein wenig aus diesen Jahreswenden-Liedern in unserem Gesangbuch [und ich nenne einmal auch die Jahreszahl der Entstehung der Lieder]:

1568: *"Entzieh uns nicht dein heilsam Wort,/ das ist der Seelen Trost und Hort;/ vor falscher Lehr, Abgötterei/ behüt uns, Herr, und steht uns bei."* (EG 59)

1612: *"Wollst uns auch dies angehend Jahr/ vor Leid behüten und Gefahr,/ auch Krankheit, Tod und Kriegenot/ abwenden als ein gnädiger Gott,/ – auf dass dein Wort in diesem Land/ zunehm und wach ohne Widerstand,/ auch Friede, Treu, Gerechtigkeit/ befördert werd zu aller Zeit."* (EG 60) Das ist – genauso wie im Neuen Testament – die Bitte um Frieden nicht um unseret-, sondern um des Wortes Gottes willen; und dem erst folgt alles andere Gute!

1642 (während des Dreißigjährigen Krieges!): *"Herr, du wollest Gnade geben,/ dass dies Jahr mir heilig sei/ und ich christlich könne leben/ ohne Trug und Heuchelei,/ dass ich noch allhier auf Erden/ fromm und selig möge werden."* (EG 61)

1726: *"Unsre Wege wollen wir/ nur in Jesu Namen gehen,/ Geht uns dieser Leitstern für,/ so wird alles wohl bestehen/ und durch seinen Gnadenschein/ alles voller Segen sein."* (EG 62)

1857: *"Hier gehen wir und streuen/ die Tränensaat ins Feld,/ dort werden wir uns freuen/ im sel'gen Himmelszelt;/ wir sehnen uns hienieden/ dorthin ins Vaterhaus/ und wissen's: die geschieden,/ die ruhen dort schon aus."* (EG 63)

1938: *"Wer ist hier, der vor dir besteht?/ Der Mensch, sein Tag, sein Werk vergeht:/ nur du allein wirst bleiben./ Nur Gottes Jahr währt für und für,/ drum kehre uns jeden Tag zu dir,/ weil wir im Winde treiben."* (EG 64)

Und noch einmal **1653:** *"Und endlich, was das meiste,/ füll uns mit deinem Geiste,/ der uns hier herrlich ziere/ und dort zum Himmel führe. – Das wollest du uns geben,/ o meines Lebens Leben,/ mir und der Christen Schare/ zum sel'gen neuen Jahre."* (EG 58)

Das ist christliche Frömmigkeit über Jahrhunderte (in Wirklichkeit sogar über zweitausend Jahre) gewesen! Nicht: Sorge um die Welt und Aufruf, die Welt zu retten und umzugestalten, sondern Sorge um die Seele! Nehmen wir das überhaupt noch wahr, können wir das überhaupt noch empfinden und denken, nachdem wir mittlerweile so gänzlich anders geimpft sind? Oder empfinden und verstehen wir das nur noch als altmodisch, weil wir doch angeblich die Weltprobleme so viel dringlicher sind? Aber wenn es so sich verhält, dann dürfte es wohl nur noch heißen: Gute Nacht, Christenheit!

Nein, nicht Modernität und Anpassung erwartet von uns unser Gott, sondern Treue! Und was war denn im Übrigen auch einmal "Reformation" – bereits wortwörtlich verstanden – wenn nicht Besinnung auf das Ursprüngliche und das Grundlegende hin!

Ich komme jetzt aber noch einmal zur Sache selbst wieder zurück: Wir befinden uns in dieser Welt und in unserem Leben in etwas Vergänglichem – ich könnte auch sagen: in einem Provisorium. Oder auch: auf einem Bewährungsfeld oder Übungsgelände. Dieses unser gegenwärtiges, vorläufiges Dasein hat nur den einzigen Sinn, dass wir uns als Gott gehörende Seelen erkennen, begreifen, wahrnehmen und zugleich auch bewähren, indem wir uns als Menschen des Glaubens und der Gottesfurcht zeigen, der Liebe, der Hoffnung – eines Menschentums, wie es Gott selbst sich gedacht hat. Und dieses an keiner anderen Stelle als eben an der, an die wir gestellt worden sind – je nachdem, wie wir es ausdrücken wollen: "schicksalhaft" oder gottgefügt, mit unserem Talent, mit unseren Aufgaben, unserem Wissen und Können. Wir haben immer nur das uns Anvertraute und die uns Anvertrauten zu pflegen, zu schützen, zu kultivieren, wie wir es eben vermögen! Und die Bewährungssituation ist allerdings immer auch die, dass andere und vielleicht irgendwann die Hauptströmung sogar dazu eine ganz andere und gegenteilige Ansicht besitzt. Und dann sind und dann bleiben wir eben – um es mit Jesus zu sagen – die "kleine Herde", die sich nicht fürchten soll! Oder wie es in unserem Text bei Jesaja hieß: *"Fürchtet euch nicht, wenn euch die Leute schmähen, und entsetzt euch nicht, wenn sie euch verhöhnen!"*

Ja, *"der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid zerfallen, und die darauf wohnen, werden wie Mücken dahinsterven"*, aber die wir uns als Gottes Menschen und als Gottes Kinder verstehen, dürfen und sollen den Kopf oben behalten: *"Denn wie von treuen Müttern/ in schweren Ungewittern/ die Kindlein hier auf Erden/ mit Fleiß bewahrt werden,/ – also auch und nicht minder/ lässt Gott uns, seine Kinder,/ wenn Not und Trübsal blitzen,/ in seinem Schoße sitzen."* Wir dürfen und sollen uns nicht als ängstliche, sondern als pfingstliche, als von Gottes Geist durchdrungene Menschen erweisen! Und es ist ja auch alles noch da, weil es immer schon da ist: Gott ist da! Seine Vaterliebe ist da! Sein Wort haben wir! Auch Gemeinschaft unter seinem Wort haben wir oder können sie jedenfalls haben! Und auch unsere Seelen, das ist ja in Wirklichkeit das Gottesleben in uns, sind doch noch da! Es müsste wohl alles nur einmal wieder entstaubt und ein wenig blank geputzt werden! Ein wenig mehr wieder gepflegt! Ein wenig wieder durchlüftet! Und vielleicht würden wir uns für das neue Jahr nicht nur einen Hausbau oder das Pflanzen eines Apfelbäumchens vornehmen können – das sicher auch! – sondern vor allem auch so etwas wie einen regelmäßigen Hausputz für unsere Seele!